

Kopf und Jahr schon in den Jahren 1977 und 1978. Diese „Spitzenleistung“ entsprach 30,5 v. H. der gesamten Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel in der VR Polen im Jahre 1977, und der Autor referiert, man schätze, daß in Polen 800 000 Personen Tag für Tag volltrunken sind und weitere 5 Millionen (d. h. ein gutes Siebentel der Gesamtbevölkerung) an 240 Tagen im Jahr (S. 84 und 85).

Unter diesem Aspekt wird auch die Interpretation der Begriffe „Kummer“ und „Glück“ durch einen sowjetischen Schüler verständlicher, für den Kummer mit „Besoffenheit des Vaters“, „Glück“ dagegen mit der Nüchternheit desselben identisch ist (S. 78), und auch die große Rolle des „Hooliganismus“ wird erst in Verbindung mit dem Ausmaß des Alkoholkonsums plausibel.

Die relativ größten Erfolge in der Bekämpfung der Jugendkriminalität dürfte dementsprechend — dank einer relativ günstigen pädagogischen, vor allem auch antialkoholischen, Tradition — Bulgarien aufweisen, und es wäre nicht uninteressant, vergleichende Angaben auch für Jugoslawien und Albanien zu erfahren, die hier — als organisatorisch nicht zum Ostblock gehörig — nicht berücksichtigt werden konnten.

Insgesamt handelt es sich um eine sorgfältig gearbeitete, sehr informative Studie, der weite Verbreitung zu wünschen ist.

Friedrichsdorf/Taunus

Wilfried Schlau

Ausgewählte Quellen zur Politik und Geistesgeschichte Ostmitteleuropas aus der Genealogie von Meta Meyer geb. Braukmann.

Zusammengestellt von Gerhard Meyer. (Sonderdruck aus „Deutsches Familienarchiv“, Bd. 75.) Verlag Degener u. Co, Inhaber Gerhard Geßner. Neustadt (Aisch) 1979. S. 1—117, 48 Taf. mit 113 Abb. (Als Sonderdruck vom Vf. zu beziehen: 7744 Königsfeld/Schwarzwald, Parkstr. 7)

Die hier vorliegende Arbeit muß im Zusammenhang mit der vorausgehenden Ahnenliste (AL) der Geschwister Gerhard, Johanna und Walter Meyer¹ gesehen werden, zumal sie am Schluß Berichtigungen und Ergänzungen zu ihr enthält. Daher seien die Ahnenkeile der vier Großeltern kurz charakterisiert, geben sie doch wesentliche Aufschlüsse zum Ganzen.

Der Vater war Pfarrer und Schulleiter der Brüdergemeinde an verschiedenen Orten. Die Vorfahren seines Vaters, Handelsleute, Handwerker, Bauern, Gärtner und Häusler, stammen aus Sachsen, die seiner Mutter treten als Gerichtsscholzen, Bauern, Gastwirte und bäuerliche Handwerker in Schlesien auf.

Die Mutter Meta geb. Braukmann ist die Tochter eines Uhrenfabrikanten mit Handwerkervorfahren aus Westfalen (väterlicherseits) und Württemberg (mütterlicherseits). Ihre Mutter Luise geb. Lentz führt Ahnen aus West- und Ostpreußen und der Neumark, in höheren Generationen aus Schlesien und Franken, Anhalt, mittlere Mark Brandenburg, Thüringen, Böhmen, Württemberg, Schweden und dem Baltikum: Kaufleute jeder Art, Ratsverwandte, Beamte, Offiziere, Pfarrer, Apotheker, Gastwirte, Handwerker, Schäfer und Bauern; in

1) G. Meyer: Ahnenliste der Geschwister Gerhard, Johanna und Walter Meyer, in: Deutsches Familienarchiv 15 (1960), S. 262—310; Ergänzungen dazu ebenda, 21 (1962), S. 206—208.

der 12. Generation erscheinen auf illegitimen Wege Dynasten (König Erik XIV. von Schweden).

In dieser in jeder Hinsicht unterschiedlichen AL verbindet jedoch das geistlich-geistige Element des Pietismus und des Herrnhutertums alle Teile miteinander. Alle vier Großeltern sind Herrnhuter, von den Urgroßeltern sind es vier, und im schlesischen Ahnenkeil des Vaters lassen sich bis in die siebente Ahnengeneration, also bis in die Zeit Zinzendorfs Herrnhuterspuren finden. Ähnlich ist es bei der mütterlichen Seite: Urgroßvater Braukmann wird durch den Einfluß seiner Großmutter Herrnhuter und ehelicht die Württembergerin Juliane Henn, Tochter eines Pietisten, der später selber Herrnhuter wird. Die Großmutter mütterlicherseits bringt, wie wir oben sehen, ein weit gestreutes, geistig und kulturell bewegliches Ahnenerbe mit, dem die vorliegende Arbeit gewidmet ist. Hier werden Persönlichkeiten, über die mehr als üblich bekannt ist, vorgestellt. Kaum noch zugängliche, z. T. fremdsprachige Literatur (in Übersetzung zitiert) sowie Unterlagen aus verschiedenen Archiven und Privatbesitz dienen als Quellen. Den eigentlichen Kern der Arbeit bilden die Kapitel 8 bis 23, die einerseits die Auseinandersetzung mit dem Pietismus und das Hineinwachsen ins Herrnhutertum zeigen, andererseits Einblicke in das weltliche Treiben des Alltags bieten. Der im streng orthodoxen Luthertum wurzelnde Paul Matthias Wundsch (1687 — vor 1747), Postmeister und Ratsverwandter in Marienburg/Westpreußen, Nachkomme des Pfarrers und Schauspieldichters Andreas Wunst in Wimpfen (vgl. Kap. 5), hat zum Sohn Karl Theodor Wundsch (1739—96), einen der ersten aufgeklärten lutherischen Pfarrer Ostpreußens; dessen Sohn, der Regimentsauditeur und Quartiermeister Theodor Wundsch (1768—1837), ehelicht die Tochter seines Kollegen Ehregott Ludwig Hanisch, dessen Vater, Großvater und großmütterliche Familie Anhänger des Pietismus waren. Die Tochter der Ehe Wundsch-Hanisch heiratet in die streng herrnhutische Familie Lentz ein und bricht mit der Übersiedlung nach Niesky auch örtlich mit ihrer Herkunft. Dieser Entwicklung entsprechen die einzelnen Abschnitte mit den Quellenabdrucken und -auszügen, z. B. aus Selbstbiographien, Erinnerungen, Briefen, Leichenpredigten u. ä. m.

Eigentliche politische Beziehungen ergeben sich aus den Kapiteln 1—4 und 6—7 aus der Zeit des 16. und 17. Jhs., so beim Kurzlebenslauf des 1560 verstorbenen Stockholmer Ratsherrn Peder in der Pforte, dessen Tochter die Geliebte König Eriks XIV. von Schweden war (Kap. 1), aus den Aufzeichnungen des Philipp Urader aus dem polnisch-schwedischen Krieg von 1600 (Kap. 3), den Lebensläufen des Henry Francklin (* 1610), Diplomat in schwedischen und polnischen Diensten (Kap. 4), und des Anders v. Gyllenström († nach 1721), Schatzmeister König Karls XI. von Schweden (Kap. 6). Alle diese Schilderungen sind der Literatur entnommen, während die Regesten zum Leben des Matthias Urader (Huroder, † 1583) (Kap. 2), Rat des Deutschordensmeisters in Livland, wohl aus einem nicht genannten Archiv und die sehr umfangreichen Regesten zum Lebenslauf des Martin v. Frensdorff (1669—1736), mit wechselnden Erfolgen kursächsisch-polnischer Diplomat Augustus des Starken am Hof Peters des Großen sowie in Schweden und Danzig, aus dem Staatsarchiv Dresden stammen.

Übrigens erscheint im ersten Teil der eigentlichen AL (s. Anm. 1) eine im Grunde zu diesem Kreis gehörende Abhandlung über die Familien Worff und Hanisch in Graudenz, ferner ein Bericht Schleiermachers über die Herrnhuter Kolonie Gnadenfrei in Schlesien und eine Kaufurkunde (Vogt) vom Jahre 1745 nach dem Schöffnenbuch von Ober-Peilau in Schlesien.

Die 113 Abbildungen zeigen z. T. Familienbilder, z. T. Ansichten der früheren Wohnorte, wobei hinter jeder Unterschrift die Kennziffern der zugehörigen Vorfahren stehen.

Mit dieser Arbeit stellt der Vf. seine Ahnen in das historisch-politische, vor allem aber geistig-kulturelle Geschehen ihrer Zeit und trägt auf diese Weise zum besseren Verständnis der Altvorderen bei. Zugleich setzt er damit in die allgemeine Kulturgeschichte hier und da helle persönliche Lichter.

Marburg a. d. Lahn

Ruth Hoevel

Wolfgang Michalka: Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933—1940.

Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich. (Veröff. des historischen Instituts der Universität Mannheim, Bd. 5.) Wilhelm Fink Verlag, München 1980. 371 S.

Die nationalsozialistische Außenpolitik stellt nach wie vor einen Schwerpunkt der in der Forschung kontrovers diskutierten Fragestellung nach „Polykratie“ oder „monolithischer Herrschaftsstruktur“ des NS-Regimes dar.¹ Am weitesten ist die „revisionistische“ Vorstellung von dem polykratischen Grundzug des Dritten Reiches in den sozial- und strukturgeschichtlichen Interpretationsversuchen für den innenpolitischen Sektor des NS-Systems akzeptiert. Dagegen wird die Bedeutung der zentralen Rolle von Hitler und dessen Programm gerade für die Außenpolitik als bestimmend angesehen. Auch nach den Überblicksdarstellungen von H.-A. Jacobsen und K. Hildebrand² fehlt noch immer eine die verschiedenen Interpretationsansätze und Einzelergebnisse integrierende Gesamtdarstellung der NS-Außenpolitik. In bezug auf die Jahre 1940—1941 kann auf die Studie von A. Hillgruber über „Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940—41“ (Frankfurt 1965, ²1982) verwiesen werden. Für eine Analyse der deutschen Außenpolitik bis zum ersten Kriegsjahr vermittelt nun die vorliegende, überarbeitete Fassung der Mannheimer Dissertation (1976) von Wolfgang Michalka über die außenpolitische Konzeption des letzten Reichsaußenministers neue Anstöße und Anregungen.

M. gibt jedoch weder eine Darstellung der diplomatischen Ereignisse noch eine Biographie des Außenministers; er bleibt auch nicht bei den bekannten negativen Bewertungen Ribbentrops als „unfähig“ und „hitlerhörig“ stehen. Der Vf. überträgt vielmehr das für das innerstaatliche Gefüge von der Forschung erarbeitete „Pluralismus-Modell“ auf den Bereich der Außenpolitik und versucht, sich auch hier von der „Hitler-Zentrik“ zu lösen. Es geht ihm in seiner fundierten, auf deutschen und englischen Archivalien fußenden Untersuchung darum, die im Gegensatz zu Hitlers außenpolitischem „Programm“ stehenden

1) Siehe dazu jetzt den Sammelband: Der „Führerstaat“: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, hrsg. von G. Hirschfeld und L. Kettenacker (Veröff. des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 8), Stuttgart 1981.

2) H.-A. Jacobsen: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933—1938, Frankfurt 1968; K. Hildebrand: Deutsche Außenpolitik 1933—1945. Kalkül oder Dogma?, Stuttgart 1971, ⁴1980.